

Kurt Scheffler zum Gedenken

Kurt Scheffler, einer von den Starken, der seine Umwelt prägte, der nach gründlicher, sachkundiger Prüfung sein Urteil fällte, seinen Standpunkt bezog und diesen dann auch mit Hartnäckigkeit vertrat, ist tot. Er hinterließ eine große Lücke, wie es beim Sturz eines großen kräftigen Baumes zu sein pflegt. Wenn der Name des Dörfchens Bösenburg inmitten des Mansfelder Landes im östlichen Harzvorland genannt wird, denken die Kenner sogleich auch an Kurt Scheffler. Mit der Heimatkunde, der heimischen archäologischen Forschung ist sein Name eng verknüpft. Das Mansfelder Land mit seinen fruchtbaren Lößböden, seinen Hochflächen und den tief eingeschnittenen Tälern prägten sein Leben, hier war er zu Hause, hier erlebte und erfuhr er die Geschichte dieser besonderen Landschaft. Er war und blieb zeitlebens bewußt ein Mansfelder.

Kurt Scheffler wurde am 28. 7. 1911 in Polleben geboren. Schon in der Schule wurde sein Interesse an der Heimatgeschichte geweckt. Der große, kräftige Junge zeigte starke geistige Interessen, so daß er eine Lehre als Drogist absolvierte. Im nur wenige Kilometer entfernten Bösenburg lernte er seine Frau kennen. Im Jahre 1936 heirateten sie und übernahmen den elterlichen Hof. Fast alle Bauern des Dörfchens von etwa 180 Einwohnern waren miteinander verwandt, Freud und Leid wurden miteinander getragen, Feste zusammen gefeiert. Drei Kinder wurden geboren. Kurt Scheffler wurde 1943 eingezogen und kam nach Kriegsgefangenschaft 1945 wieder nach Hause.

In der Predigt am Grabe Kurt Schefflers, eine der besten, die ich anlässlich einer Beerdigung hörte, führte Frau Pfarrer Thon treffend aus: „Und dann kam der Sozialismus. Kurt Scheffler hat sein Dorf geliebt und das eigene Land und seine Freiheit. Das wollte er erhalten für sich und seine Familie und die kommenden Generationen. Er konnte und wollte sich den Forderungen der neuen Zeit nicht anpassen und unterordnen. Er war keiner, der gewendet werden konnte und dann mitlief. Er war eher ein Querkopf, der an seinem Standpunkt festhielt, koste es, was es wolle. Und es hat ihn viel gekostet. 1958 wurde er wegen staatsfeindlichen Verhaltens verurteilt und kam erst nach 1 1/2 Jahren wieder nach Hause. Er hat dieses Stück seines Lebens nie ganz verkraftet ... Aber ich denke, es gibt noch manchen, der ihm wenigstens noch nachträglich ein Stück Rehabilitation schuldig ist.“ Ich darf der vergeßlichen Um- und Nachwelt noch mitteilen, daß die Denunzianten frei herumlaufen, gute Staatsstellungen bekleideten und gute Renten beziehen. Sie wurden nicht zur Rechenschaft gezogen. Kurt Scheffler hat keine „Entschädigung“ — wenn man so etwas finanziell überhaupt entschädigen kann — erhalten, sein Sohn und seine Töchter werden auch keine bekommen.

Die Haltung, die charakterliche Stärke haben ihren Lohn in sich selbst!

Ich habe diesen Teil seines Lebens bewußt dargestellt, um Kurt Scheffler und anderen ein Denkmal zu setzen. Sein Fall ist nicht der einzige unter den ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegern des Landes Sachsen-Anhalt. Es gibt noch eine Reihe aufrechter Charaktere, die ihre Haltung mit Gefängnis oder wenigstens mit starken finanziellen Einbußen, beruflicher Minderausbildung, verpatzter Karriere und Krankheit ihrer eigenen Person und auch ihrer Familie bezahlt haben.

Kurt Scheffler war von Berufung Bauer. Er betrieb diese Tätigkeit mit viel Kraft, Ausdauer und mit fast wissenschaftlicher Gründlichkeit. Er wußte in allem Bescheid, ob es sich um Düngung, Feldbestellung oder Viehhaltung handelte. Er kannte die Pflanzen- und die Tierwelt seiner Heimat genau. Selbst in der Bekämpfung des Raubzeuges konnte man von ihm lernen. Kein Wunder, daß der Hof Scheffler sich bis zu seiner Verhaftung in gutem Zustand befand. Seine Vorbildwirkung paßte den neuen Machthabern nicht.

Mit gleicher Akribie und viel Liebe betrieb er die Heimatforschung, besonders die ehrenamtliche Bodendenkmalpflege. Mehrere Jahrzehnte wurden von ihm die Fluren von

Bösenburg und der umliegenden Gemarkungen systematisch begangen, mit ganz besonderen Gefühlen seine ehemals eigenen, jetzt kollektivierten Felder, die er dann u. a. als „LPG-Bauer“ auf Grund seiner Kenntnisse als chemischer Pflanzenschutzverantwortlicher bestellte. Jede freie Minute wurde genutzt.

Die Fundplatzverzeichnisse jener Gemarkungen sind beredtes Zeugnis dafür. Die Phantasie wurde angeregt, galt doch die Wallburg auf dem Kirchberg von Bösenburg als die Residenz des Thüringerkönigs Bisin des 5./6. Jh. Bei der Landarbeit blickte er auf die über 100 m hohe Kupferschieferhalde, die an der Stelle des spektakulären großen frühbronzezeitlichen Fürstenhügels von Helmsdorf/Augsdorf liegt. So schuf Kurt Scheffler die Voraussetzungen für eine Reihe größerer Ausgrabungen. Sein Kontakt zur Forschungsstelle Landesmuseum Halle war eng und ausgezeichnet. Oft holte er sich dort Rat, oft „zitierte“ er uns ins Gelände. Aber nie ließ er sich trotz großer Wißbegierde dazu hinreißen, selbst Ausgrabungen durchzuführen. Er entwickelte aber zusammen mit seinem Sohn Wolfgang eine ausgezeichnete Methode der Prospektion mit Hilfe des Pfluges. Die Tiefe des Pfluges wurde so eingestellt, daß von dem unter dem Humus anstehenden hellbraunen Löß noch etwa 3 bis 5 cm nach oben geworfen wurden. Jegliche Eintiefung liegt dann als schwarzer Punkt, Kreis oder dunkelbraune Fläche auf dem Acker. Auf diese Weise wurden Gräberfelder, die jetzt noch im Boden liegen, vermessungstechnisch erfaßt.

Die Krönung der bodendenkmalpflegerischen Tätigkeit Kurt Schefflers bildeten die mehrjährigen Ausgrabungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle in der Gemarkung Bösenburg. Sie erbrachten eine große jungbronzezeitliche befestigte Höhensiedlung, eine frühmittelalterliche Volksburg und mit bis jetzt 120 großen Steinpackungsgräbern das umfangreichste Gräberfeld der jungbronzezeitlichen Helmsdorfer Gruppe. Anlässlich der Besichtigung der Grabungen durch die Deutsche Akademie der Wissenschaften mit den Professoren Gotthard Neumann, Wilhelm Unverzagt, Ernst Sprockhoff, Martin Jahn, Werner Coblenz, Heinz Knorr, Hermann Behrens, Sieglind Kramer u. a. wurde Kurt Scheffler hinzugezogen und fungierte als Gastgeber. In der großen guten Stube seines Bauernhofes ließ sich die illustre Gesellschaft die von Kreisbodendenkmalpfleger Marschall aus dem Ratskeller der Stadt Eisleben herangeschafften Speisen und die original Bösenburger Schlachtschüssel samt Wurstbrühe munden. Zum Abschluß hob Wilhelm Unverzagt die außerordentlich hervorragende Arbeit der Bodendenkmalpflege, die richtig angewendete Ausgrabungstechnik und ihre Erfolge sowie die ausgezeichnete Gastronomie und Gastfreundschaft hervor, an der die gesamte Familie Scheffler Anteile hatte.

Kurt Scheffler war — wie konnte es im Geburtsland Luthers und damit des Protestantismus anders sein — ein überzeugter evangelischer Christ: „er war lange Jahre Kirchenältester, er war es in einer schlimmen Zeit“ (Thon). Er hat sich für den Erhalt der romanisch-gotischen Kirche oben auf dem Burgberg, einem Nachfolgebau einer wohl einst zentralen Kirche des umliegenden Landes innerhalb der Volksburg des 8.—11. Jh., mit großem Eifer eingesetzt. Er hat die Kirche oft selbst repariert mit der ihm eigenen Beharrlichkeit und Gründlichkeit, obwohl sie als Bauwerk schon aufgegeben war. Es war sein Gotteshaus, zu dieser Kirche blickte der Landmann bei der Feldbestellung auf. Als Kurt Scheffler und ich die zuständige Frau Pfarrer Thon in ausgedehnten Gesprächen überzeugen konnten, daß dieser Tempel des Herrn erhalten werden müsse, griff sie selbst mit zu. Das Ergebnis: ein Gotteshaus mehr, eine Ruine weniger.

Am 23. Februar 1990 trugen wir Kurt Scheffler oben auf seinem geliebten Burgberg zu Grabe. Hier, nur wenige Meter südlich der Kirche, ruht er nun in seiner Mansfelder Erde, mitten unter den Bösenburgern des 8.—20. Jh.